

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 76 (2001)
Heft: 6

Rubrik: Info + Service

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Kassierin Fach Of Liliane Wymann präsentiert die tadellos geführte Jahresrechnung.

Abgeschlossen wurde die DV in gemütlicher Atmosphäre mit einem währschaften, von der Gemeinde Biglen gespendeten Käsebuffet. Herzlichen Dank!

Kassier und TK-Chef gesucht

Die tüchtige Kassierin Fach Of Liliane Wymann hat demissioniert, weil sie nach Österreich «auswandern» will. Da bis jetzt noch kein Nachfolger oder keine Nachfolgerin gefunden werden konnte, stellt sich die bisherige Kassierin interimistisch weiterhin als Kassierin zur Verfügung. Oberstlt Peter Schmid hat nach langjähriger Tätigkeit als TK-Chef ebenfalls seinen Rücktritt erklärt. Auch für ihn ist es bis jetzt noch nicht gelungen, einen Nachfolger zu finden. An seiner Stelle wurde Feldweibel Peter Maurer vom UOV Büren a. d./Aare zum TK-Chef a.i. gewählt. Eindringlich ersuchte Kantonalpräsident Fankhauser die Delegierten, Mitglieder für den Kantonalvorstand zu stellen, sind doch für das Jahr 2002 weitere Demissionen im KV infolge Amtszeitbeschränkung vorprogrammiert.

Arbeitsprogramm 2001

- FWU VBUOV, Sand Bern, 17./18.8.2001
- 29. Berner Dreikampf, Biglen, 15.9.2001
- Information Armee XXI, Bern, 15.8.2001
- Infotag «Infanterie 01», Woche 31 od. 32

Werbung VBUOV 2000

- 1. Rang UOV Interlaken, 8 Neueintritte (Gewinner Wanderpreis)
- 2. Rang UOV Biel und UOV Lyss, je 7 Neueintritte

Neues Ehrenmitglied

In Anerkennung seiner langjährigen Verdienste in der TK VBUOV wurde Oberstlt Peter Schmid mit der Ehrenmitgliedschaft geehrt und durfte eine schöne Wappenscheibe entgegennehmen. Er sicherte zu, dass er auch in Zukunft für bestimmte Aufgaben weiterhin zur Verfügung stehen werde.

Wm Hugo Schönholzer, Matten (Text)
Paul Studer, Biglen (Fotos)



UNTEROFFIZIERS-VEREIN ZÜRICH

105. ordentliche Generalversammlung UOV Zürich

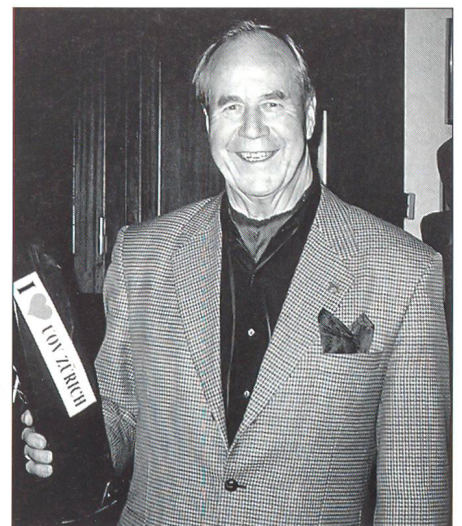
Gut besuchte Versammlung

Das Spiel des UOV Zürich eröffnete mit rasanten Klängen im Restaurant Werdguet in Zürich die Generalversammlung und sorgte damit für eine gute Atmosphäre im Saal. Es war für den Präsidenten Kpl Roger Bourquin eine besondere Ehre, 68 stimmberechtigte Mitglieder und zahlreiche Gäste im Jahr der Freiwilligenarbeit und im Jubiläumsjahr «Zürich 650 Jahre Zugehörigkeit zur Eidgenossenschaft» begrüßen zu dürfen. Stellvertretend für alle Entschuldigungen erwähnte der Präsident die Grüsse des Ehrenmitgliedes Fw Louis Flocco, welche durch seine Gattin übermittleit wurden.

Aus der Jahresrechnung 2000 ging ein Verlust von Fr. 632.60 hervor. Hptm Daniel Strub erläuterte das Jahresprogramm. Leider ist die Tendenz auch bei uns, dass wir immer mehr von der Uniform wegkommen und unser Programm mit geselligen Anlässen gestalten. Aber noch sind Waffenläufe, Märsche, NGST-Kurse usw. auf dem Programm. Der bisherige Vorstand stellte sich für eine weitere Amtsperiode zur Verfügung. Neu wurde Gaston Dinkel als 1. Fähnrich einstimmig gewählt. Wm Jules Rickenbacher konnte folgende Mitglieder zu Ehrenveteranen ernennen: Kpl Andreas Burlet, Gfr William Habicht, Oblt Rolf Schneebeli und Four Ernst Studer. Veteranen wurden: Sdt Beat Anliker, Sdt Martin Fatzer, Oberst Ernst Forster, Sdt Markus Frei, Kpl Jürg Ineichen, Sdt René Oes, Hptm Hansruedi Strässler und Sdt Hans von Aesch. 25 Jahre Mitgliedschaft im UOV Zürich haben: Kpl Peter Engelhardt, Gfr Othmar Gehring, Sdt Bruno Götz, Sdt Fadri Gutgsell, Kpl Josef Häcki und Four Martin Müller.

Im Namen des Hauptvorstandes dankte der Präsident den erwähnten Kameraden für ihre Treue und ihren Einsatz für den UOV Zürich. Er wünschte ihnen alles Gute und Zufriedenheit für die Zukunft.

Weiter wurden Sdt Hans Rupli und Adj Uof Jac Steiner für ihren langjährigen Einsatz für den



Adj Uof Jac Steiner wurde für sein langjähriges Wirken im Vorstand des UOV Zürich zum Ehrenmitglied ernannt.



Wm Jules Rickenbacher überreicht Sdt Martin Fatzer und Oberst Ernst Forster die Urkunde und das Veteranenabzeichen des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes (v. l.).

UOV Zürich mit einer Flasche «Veille Prune» sowie einem Gutschein belohnt.

Auf Antrag des Präsidenten Kpl Roger Bourquin konnte Adj Uof Jac Steiner für sein Wirken im Vorstand der Fechtsektion und der Reitergruppe sowie als 1. Fähnrich von 1990 bis 2000 zum Ehrenmitglied ernannt werden.

Um 21 Uhr dankte der Präsident für das Erscheinen und wünschte den Gästen sowie den Teilnehmerinnen und Teilnehmern alles Gute und noch ein kameradschaftliches Ausklang des gemütlichen Teiles des Abends. Er freut sich schon heute, die Anwesenden am 22. März 2002 für die 106. GV begrüßen zu dürfen.

Kpl Roger Bourquin, Zürich



Mit rasanten Klängen eröffnete das unter Leitung von Albert Waldmeier stehene Spiel des UOV Zürich die GV.

MILITÄRMUSEEN

Verein Schweizer Armeemuseum

Der Verein Schweizer Armeemuseum (Vsam) nimmt mit grosser Enttäuschung Kenntnis vom Entscheid des Bundesrates, wonach er nicht bereit ist, in der laufenden Militärgesetzrevision die erforderliche gesetzliche Grundlage für ein Schweizer Armeemuseum zu schaffen, wie vom VBS in Zusammenarbeit mit Vsam und anderen, interessierten Organisationen vorgeschlagen.

Der Entscheid erstaunt umso mehr, als dass der Bundesrat bereits im Mai 1999 eine weitergehende finanzielle Beteiligung des Bundes an einem damals baureifen Projekt in Thun/Steffisburg mit dem Hinweis auf die fehlende gesetzliche Grundlage abgelehnt hat. Für den Bundesrat hat offensichtlich die Geschichte der Schweizer Armee (ab 1800/1850 bis heute), anschaulich präsentiert in ihrem geschichtlichen, gesellschaftlichen und sozialen Umfeld, keinerlei Bedeutung.

Dies obwohl

- Hunderttausende von Armeeingehörigen viele hundert und oft auch weit über tausend Tage für diese Armee aufgewendet haben.
- Mit den bereits erfolgten (A95) und kommenden Armeereformen (AXXI) laufend Truppengattungen und Truppenkörper verschwinden, deren materielle und ideelle Hinterlassenschaft nirgends sinnvoll für kommende Generationen erhalten bleibt. Unsere Traditionen verschwinden ganz einfach.
- In keinem anderen Land der Welt die Armee und damit die Wehrhaftigkeit durch unser Milizsystem derart stark im Volk verwurzelt war (und möglicherweise noch ist!) wie bei uns.
- Jedes andere Land zumindest in Europa seit Jahren über derartige Institutionen verfügt und mit Stolz pflegt.

Der Verein Schweizer Armeemuseum (Vsam) wird nun versuchen, den als gesetzliche Grundlage vorgesehenen Artikel – welcher vom Bundesrat ja implizit auch gefordert wurde – über die Vernehmlassung durch die Kantone und Parteien sowie geeignete Vertreter im Parlament, in die Militärgesetzrevision einzubringen. Er hofft damit, einerseits das reichlich vorhandene Material weiterhin vor dem Zerfall retten und andererseits, zu gegebener Zeit, einem interessierten Publikum an geeigneter Stelle (vorzugsweise in Thun) die Geschichte der Schweizer Armee anschaulich präsentieren zu können.

Vsam denkt dabei keineswegs nur an eine reine Waffen- und Geräteschau – im Gegenteil. Es war immer die Absicht, der Armee von gestern, heute und morgen eine eindrückliche, publikumsnahe Plattform für künftige Diskussionen rund um die Armee zu geben.

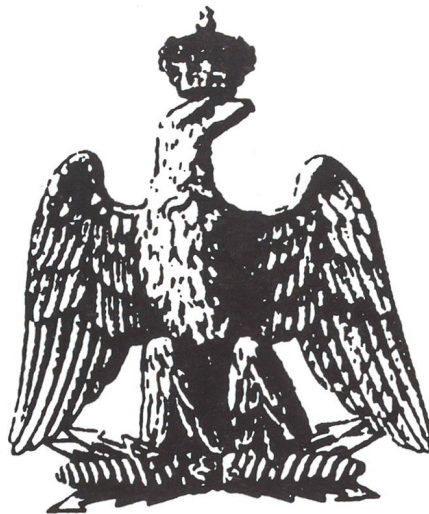
Zwar wird auf Grund einer am 1. Mai 2000 erlassenen Weisung des Generalstabschefs (Sicherstellung von Armeematerial zur Aufbewahrung für die Nachwelt) weiterhin eifrig Material gesammelt, doch öffentlich ausgestellt dürfte dieses Kulturgut ohne ein Armeemuseum kaum je werden. Das bedauert Vsam mit seinen zirka 3500 Mitgliedern und einer weitaus grösseren Zahl von Sympathisanten ausserordentlich, und ist darum auch von der Richtigkeit und Wichtigkeit dieses Vorhabens nach wie vor überzeugt.

Vsam

Bruno Maurer, Präsident

«Lust auf Napoleon» ...

... heisst das Motto des Napoleonmuseums Schloss Arenenberg (8268 Salenstein). Schloss und Gut waren 1906 durch eine Schenkung der französischen Exkaiserin Eugénie (1826–1920) an den Kanton Thurgau gelangt. Weitere Hauptrollen in der Schlossgeschichte des 19. Jahrhunderts spielten Exkönigin Hortense von Holland (1783–1837) und ihr Sohn, Prinz Louis Napoleon, der spätere Kaiser Napoleon III. (1808–1873). Hortense war die Tochter des Generals Alexandre de Beauharnais und der spä-



A Adler des französischen Zweiten Kaiserreichs.

teren Kaiserin Joséphine, dann Adoptivtochter Napoleons I. und, da mit dessen Bruder Louis Bonaparte verheiratet, auch seine Schwägerin. Schloss Arenenberg vermittelt dem Besucher ein Stück kaiserlich-französischer Lebensart, im Museumsprospekt so umschrieben: «Hier befinden sich kostbare Gemälde und wertvolles Mobiliar aus den Sammlungen von Napoleon I. und Kaiserin Joséphine genauso wie erlesene Gegenstände des täglichen Bedarfs neben interessanten Utensilien aus der Zeit Louis Napoleons als Schweizer Artillerieoffizier.» Arenenberg, inmitten einer reichen Kulturlandschaft gelegen, ist ein Erlebnis.

Öffnungszeiten: Dienstag bis Samstag von 10 bis 17 Uhr.
Vincenz Oertle, Maur



«In Treue fest»

Das 1879 in München gegründete Bayerische Armeemuseum ist das älteste und bedeutendste militärgeschichtliche Museum Deutschlands. Nachdem die Gebäulichkeiten im Zweiten Weltkrieg den Bomben zum Opfer gefallen waren, wurde die ehemalige Landesfestung und Garnisonsstadt Ingolstadt neuer Museumsstandort. Die Eröffnung fand 1972 statt. Aus der 500 Jahre Militärgeschichte repräsentierenden Schau im Neuen Schloss sind besonders die imposante Fahnen- und Standartensammlung, die Exponate aus der Türkenbeute, alles rund um den «Bunten Rock» und die Ordenskollektionen hervorzuheben ... Besuchenswert ist auch die nahe gelegene «Aussenstelle» des Armeemuseums, das Reduit «Tilly», benannt nach dem berühmten Feldherrn des Dreissigjährigen Krieges. In diesem ehemaligen Festungswerk, erbaut zwischen

1828 und 1841, wird in 33 (!) Räumen die Geschichte des Ersten Weltkrieges in einzigartiger Ausführlichkeit dargestellt.

Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag von 8.45 bis 16.30 Uhr.

Vorzumerken ist auch die Sonderausstellung «Ein Fürst in kriegerischen Zeiten – Kurfürst Maximilian I. von Bayern und seine Armee». Die Ausstellung findet vom 25. Juni 2001 bis 6. Januar 2002 im Neuen Schloss statt. Den historischen Hintergrund bilden die Koalitionskriege der Jahre um 1800.

Vincenz Oertle, Maur

SCHWEIZERISCHE ARMEE

Mit Verantwortung Teamwork fördern

Zuerst «Finale Uno» – und dann der Handschlag über der Fahne

Zahlreiche Theorien, viele praktische Übungen und schliesslich eine Leistungsprüfung plus Inspektion gingen dem grossen Moment voraus: In der Stadtkirche Brugg wurden die 77 Absolventen der Genie-UOS 56/01 von Oberst i Gst Urs Keller zum Korporal befördert.

Beim von Stabsadjutant Jean-Marc Buchs (als Übungsleiter) mit einem Instruktorenteam ausgeheckten, über rund 50 Leistungskilometer führenden «Finale Uno» waren Körper und Geist der angehenden Unteroffiziere gleichermaßen gefordert. Mündlich und schriftlich formulierte Entschlussfassungen, verschiedene Schiessen, Erste-Hilfe-Leistung, Radparcours, Eilmarsch, Distanzschätzen bei Nacht, Panzererkennung, Übersetzen mit Schlauchboot und als Mutprobe Abseilen über eine 20 m hohe Felswand. Das sind lediglich einige Stichwörthinweise zur Schlussprüfung, die vom Dienstagabend bis Mittwochnachmittag dauerte. Danach folgte noch die Inspektion, bevor die Brugger Genie-Unteroffiziersschule 56/01 in der Stadtkirche zur schlichten, aber eindrucksvollen Beförderungsfest aufmarschierte, die von einem Ensemble des Spiels der Aarauer Inf RS 5 exzellent musikalisch umrahmt wurde.

Gesteckte Ziele erreicht

Nebst über 300 Verwandten und Bekannten der angehenden Unteroffiziere konnte Schulkom-



Mit Handschlag über der Fahne zum Korporal befördert. (Fotos: ADR)



Mutprobe Abseilen an senkrechter Felswand.

mandant Oberst Urs Keller eine ganze Anzahl weiterer Gäste namentlich willkommen heissen. So u.a. den Brugger Einwohnerratspräsident Urs Schmidlin, Stadtammann Rolf Alder, Divisionär Ulrich Jeanloz (Inspektor Bundesamt für Unterstützungstruppen), Oberst Urs Schmassmann (Kdt Ausb Absch 22), Oberstlt Markus Krucker (in Vertretung vom Ausbildungschef der Genietruppen), die Brugger Sektionschefin Yvonne Küng sowie die Polizeichefs von Brugg und Windisch. Am Ende der sechs mit zahlreichen Theorien und praktischen Übungen als Ausbilder und Führer randvollen Woche habe er feststellen können, «dass wir die gesteckten Ziele gemeinsam erreicht haben», resultierte Oberst Keller. Das heisst, dass er jetzt alle 77 Absolventen der Genie-UOS 56/01 per Handschlag über der Fahne zum Korporal befördern konnte. Nach diesem vaterländisch bedeutungsvollen Akt wandte sich der Schulkommandant mit einigen für den erfolgreichen Aufbau der bevorstehenden Zeit der Bewährung und der Weiterentwicklung wichtigen Tipps und Ratschlägen an die frisch gebackenen militärischen Gruppenführer. Dabei forderte er sie auf, jederzeit offen, ehrlich und korrekt gegenüber ihren Unterstellten zu sein; wissend, dass wer stark ist, nicht den Starken spielen muss. In den nun bevorstehenden 12 Wochen mit den Rekruten, bis die Ausbildung zum Unteroffizier abgeschlossen ist, werden die jungen Korporäle noch viel dazu lernen. Oberst Keller forderte sie auf, ein überlegter, für seine Untergebenen sorgender, menschlich überzeugender Chef zu sein, der sich der Probleme seiner Unterstellten annimmt und immer für sie da ist. Eben ein Patron! «Sorgt dafür, dass sich eure Rekruten nie langweilen und sich immer wieder auf eure Lektionen freuen, weil ihr eine effiziente, sehr gute Ausbildung bietet», rief Keller den Korporälen zu. Und er versicherte ihnen, dass sie in den nächsten 12 Wochen weiterhin auf die Begleitung und Unterstützung durch die Instruktoren werden zählen können.

Wir alle brauchen Geborgenheit

Treffend tiefsinnige Worte richtete Feldprediger Hptm Andreas Brun an die soeben in den Dienstgrad des Korporals erhobenen jungen Männer. Ihr trägt etwas zur Sicherheit und Geborgenheit

bei, die wir alle, die auch «eure» Rekruten suchen; doch um (dorthin) führen zu können, muss man selber wissen, wo man steht, rief er ihnen zu. Den Abendmahlstisch als Symbol der Gemeinschaft bezeichnend, machte der Feldprediger die Unteroffiziere darauf aufmerksam, dass auch sie in den kommenden Wochen auf eine bunt zusammengewürfelte «Tischgemeinschaft» treffen werden; und dass aktive Fürsorge in einer kleinen Gruppe besonders gut möglich ist. Wir Menschen brauchen andere Menschen, denen wir uns anvertrauen können, die uns Geborgenheit geben, sagte Brun in die grosse Runde. Und die Unteroffiziere liess er wissen, dass sich die effektive Qualität einer neuen Funktion – sowohl im militärischen wie auch im privaten und im zivilberuflichen Bereich – erst im Nachhinein, im Laufe des Lebens zeigt: Je nachdem, was wir daraus machen. Wie beim Kind, das durch die Taufe zum Christ oder zur Christin «befördert» wurde. Der Inspektor der Unterstützungstruppen, Divisionär Jeanloz, forderte in seiner Grussbotschaft die jungen Unteroffiziere auf, in ihrer ganzen Tätigkeit als Chef im Untergebenen immer zuerst den Menschen zu sehen, Verantwortung wahrzunehmen und das Teamwork zu fördern. Sie seien auch zukünftige Verantwortungsträger der Industrie, der Verwaltung und des Gewerbes, sagte Jeanloz zu den 77 militärischen Gruppenführern. Deren Eltern dankte er für ihre wichtige Aufbauarbeit, «ohne die euer Sohn jetzt wohl kaum hier stehen würde». Auf viele Seiten dankte zum Abschluss der Beförderungsfest auch Oberst Keller; nicht zuletzt den Instruktoren, die mit ihrem überdurchschnittlichen Einsatz einmal mehr viel für das gute Gelingen der Brugger Unteroffiziersschule der Genietruppen beigetragen haben.

Arthur Dietiker, 5201 Brugg



Rapport 2001 der Panzerbrigade 4 in der Stadthalle Olten

Armee XXI – Kein Boxenstopp für Pz Br 4

Die Panzerbrigade 4 unter dem Kommando von Brigadier Heinz Rufer zog an ihrem traditionellen Zweijahresrapport in der Oltener Stadthalle Bilanz. Der Übergang zur Armee XXI, so erklärte Brigadier Rufer vor seinen über 800 Offizieren, bedeute nicht Marschhalt in der Ausbildung, sondern zusätzliche Verantwortung für die Miliz. Dabei legte der Einsterngeneral ein klares Bekenntnis zum Milizcharakter der Schweizer Armee ab: «Die Miliz ist die wirkungsvollste Wehrform.»

Wiederum nahmen zahlreiche Vertreterinnen und Vertreter aus Politik und Armee am Grossanlass in Olten teil, darunter der Kommandant des Feldarmee Korps 2, KKdt Rudolf Zoller, der ein Grusswort an die versammelten Offiziere und höheren Unteroffiziere richtete. Den Gastgeberkanton vertrat Regierungsrat Thomas Wallner, Vorsteher des Volkswirtschafts-Departements des Kantons Solothurn.

Was in der Unternehmenswelt üblich ist, macht auch in der Armee Schritt für Schritt Furore: Multimediapräsentationen – Mittel im einstündi-



Br Heinz Rufer, Kdt Pz Br 4

gen Referat des Kdt Pz Br 4 zum Beispiel – spielen eine wichtige Rolle. Zudem fand die diesjährige Präsentation der Truppenkörperkommandanten per Videoclip statt.

In seinem Referat betonte der erfahrene, charismatische Doyen unter den Panzerbrigadekommandanten die Bedeutung der Miliz. Dies sicherlich auch mit Blick auf die immer wieder aufkommende politische Debatte über Berufarmeeeinheiten. «Die Miliz ist für die Panzerbrigade 4 die wirkungsvollste Wehrform», erklärte Brigadier Heinz Rufer in Olten. Die Miliz dürfe jedoch nie zur Selbstverständlichkeit werden. Er nannte als Beispiel die 880 Dienstage, die allein der Brigadestab im vergangenen Jahr geleistet hat. «Dieser grosse, effiziente Einsatz ist keine Selbstverständlichkeit. Er ist eine Mehrbelastung für die Milizkader und muss entsprechend gewürdigt und verdankt werden.» Gerade die Einzigartigkeit des Milizsystems garantiere eine Panzerbrigade 4, die bis in die oberste Führungsspitze in der Bevölkerung tief verankert sei.

«Qualität ist kein Zufallsprodukt»

Der Rapport der Panzerbrigade 4 in Olten war gleichzeitig auch der Auftakt für das WK-Jahr 2001. Brigadier Heinz Rufer setzte die Schwerkichte und betonte in seinen Ausführungen vor dem Milizkader insbesondere auch die Massstäbe der Qualitätserfassung. Ausgehend von allgemeinen Qualitätsdefinitionen, forderte er Führung mit Vernunft, mit Verstand und mit Geist sowie mit Gefühl. Nur mit diesen menschlichen Führungskomponenten könne wirklich von Qualität gesprochen werden. «Durchschnitt ist nicht meine Zielvorgabe, und Qualität ist kein Zufallsprodukt», erläuterte er in Olten. Qualität dürfe jedoch nicht Nullfehlerprinzip heissen, sondern sei Bestandteil der Eigenschaft, aus Fehlern zu lernen. Daher setzt Rufer Qualität in der Panzerbrigade 4 mit positivem Coaching gleich. Er als Headcoach, die Offiziere und höheren Unteroffiziere als Coaches bei der und für die Truppe.

Appell zur Erneuerung

Brigadier Heinz Rufer forderte seine versammelten Kader auf, die Übergangszeit zur Armee XXI

nicht als Boxenstopp zu verstehen, sondern mit innerer Bereitschaft zur Erneuerung aufgeschlossen in die neue Armeeorganisation und in die neue Doktrin der Schweizer Armee zu gehen. Die Pz Br 4 wird voraussichtlich 2004/2005 in der neuen Organisation in den Jahres-WK-Rhythmus übertreten.

Die Panzerbrigade 4 ist im Einsatz das Hauptkampfmittel in der Hand des Korpskommandanten des Feldarmee Korps 2. Über 7500 Angehörige der Armee aus den Kantonen Solothurn, Aargau, Basel-Stadt, Basel-Landschaft, Luzern und eine Kompanie aus dem Kanton Zürich leisten in diesem grossen Verband Dienst. Der Panzerbrigade 4 zur Ausbildung unterstellt ist das Genieregiment 2 mit weiteren 2500 Wehrmännern.

Stephan Oehen



Schweizer Militärmusik

Treff 2001 in Andermatt

Alpinisten trainierten Militärmusiker

db.- Die Schweizer Militärmusik war Gast bei den Alpinisten. Eine besondere Begegnung von Kultur und Sport gab es am 28. und 29. März 2001 in Andermatt. Die Rekrutenspiele von Aarau und Zürich/Birmensdorf absolvierten unter dem Motto «Treff 2001» in der Zentralen Gebirgskampfschule ZGKS in Andermatt ein intensives Langlauftraining. Der Lehrkörper der ZGKS unterrichtet am ersten Tag unter der Leitung von Oberst im Generalstab Wyrtsch kompetent die rund 100 jungen Musikerinnen und Musiker. Dabei begegneten sich zwei Ausbildungsstätten für Spezialisten der Armee. So hat das Schweizer Ausbildungszentrum Militärmusik in Aarau für die Musik den gleichen Stellenwert wie die ZGKS in Andermatt für die Alpinisten. Gemäss dem Chef des Schweizer Ausbildungszentrums Militärmusik, Oberstleutnant Robert Grob, müssen Militärmusiker fit sein, um ihre anspruchsvolle Aufgabe wahrnehmen zu können. Als Reverenz an die Bevölkerung von Andermatt gaben die beiden Rekrutenspiele am Mittwochabend ein Platzkonzert.



Militärtrompeter in Andermatt, die Siegerstaffel.

Am Donnerstagmorgen stand nach einer kurzen Repetition mit den Trainern ein Wettkampf in Form eines Staffellrennens auf dem Programm. Punkt 10.00 Uhr wurde das Rennen unter der Aufsicht des Wettkampfleiters, Oberst im Generalstab Gnos, gestartet. 24 Minuten und 35 Sekunden später kam die erste von 16 Militärmusik-Staffeln ins Ziel. Der «Treff 2001» war ein einmaliges Erlebnis für die jungen Musikerinnen und Musiker der Schulen Aarau und Zürich. In nur zwei Tagen konnte der Lehrkörper der ZGKS den Trompetern und Schlagzeugern die Technik und Freude am nordischen Skisport vermitteln, wie die Bilder aus Andermatt beweisen.

Rangliste Militärmusik-Staffellrennen:

1. Rang

Staffel 4 mit den Rekruten Rossé, Eberhard, Schwab, Deflorin und Schlz Rein

2. Rang

Staffel 8 mit Kpl Ambauen und den Rekruten Hug, Meyer, Spengeler und Kreyenbühl

3. Rang

Staffel 10 mit Kpl Zuberbühler, den Rekruten Bürki, Kobler, Isler, Glanzmann und Schlz Emnenegger

SOG befürwortet beide Teilrevisionen des Militärgesetzes

Die leitenden Organe der SOG befürworten die beiden Revisionen des Militärgesetzes und betrachten sie als wichtige Säule unserer Sicherheit. Das Stimmenverhältnis liegt in der Präsidentenkonferenz bei 20 Ja ohne Gegenstimme bei vier Enthaltungen, im Zentralvorstand bei 17 Ja gegen 1 Nein, bei einer Enthaltung.

Die Auslandseinsätze der Schweizer Armee sind nur unter den im Gesetz genannten Voraussetzungen möglich. Sie dienen der internationalen Stabilität und damit auch unserer nationalen Sicherheit. Die Truppen schützen zivile Strukturen und humanitäre Hilfe in Krisenregionen, damit leisten sie einen wichtigen Beitrag zur Kriegsverhinderung. Die Lage in den Einsatzgebieten kann es notwendig machen, die Truppen zum Selbstschutz zu bewaffnen, damit sie ihren Auftrag erfüllen können. Zivil und Militär ergänzen sich. Diese Änderung des Militärgesetzes tangiert weder die Neutralität, noch macht sie die Schweiz abhängig von der NATO.

Die zweite Teilrevision stellt die Ausbildungszusammenarbeit mit dem Ausland auf eine bessere Basis. Sie ist für unsere Armee unabdingbar und wird ohne Gegenstimme unterstützt.

Armee XXI: Kein Marschhalt und Bekenntnis zur Miliz

Der Generalstabschef der Armee, Korpskommandant Hans-Ulrich Scherrer, sprach sich an seinem Jahresrapport dafür aus, dass es einen Verantwortungsträger für die künftige Armee braucht: Einen Generalstabschef, der Chef der Armee ist und für die Entwicklung und Führung der Armee verantwortlich zeichnet. Am Rapport vor den rund 1200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Generalstabes betonte Bundes-

rat Samuel Schmid, dass es bei der Armee-reform keinen Marschhalt gebe, die Truppe eine Perspektive brauche und das ehrgeizige Zeitprogramm zur Umsetzung der neuen Armee eingehalten werde.

Generalstabschef Hans-Ulrich Scherrer stellt den Begriff «Veränderung» über die Arbeit der kommenden Jahre. Die Chance der Veränderung wolle man dazu nutzen, eine Armee zu schaffen, die für unser Land ein schnell verfügbares und flexibles Instrument zur Wahrung der Sicherheit werde.

Armee XXI: Klare Führungsverantwortung und modularer Aufbau

Der Generalstabschef machte drei Kernaussagen: Die Kaderaus- und Weiterbildung müsse zielgerecht, bedarfsgerecht, attraktiv und interessant gestaltet werden, damit die Jugend auch in Zukunft für eine Kaderaus- und Weiterbildung zu gewinnen sei. Die neue Armee brauche einen Generalstabschef, der Chef der Armee ist und für die Entwicklung und Führung der Armee verantwortlich ist. Weiter führte Scherrer aus, damit die Multifunktionalität und Flexibilität der neuen Armee gewährleistet werden könne, müsse sie modular aufgebaut sein. Auf Grund der bisherigen Erfahrungen müsse die neue Armee die bisherigen Defizite in den Bereichen Verfügbarkeit, Durchhaltefähigkeit und Flexibilität minimieren. Der Generalstabschef erklärte, dass – wie das Projekt Armee XXI bei der Armee – auch das Projekt Generalstab XXI für die Verwaltung grosse Veränderungen bringen werde. Von seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern erwartet er einerseits Mut zum kritischen Einwand, Offenheit, Zivilcourage, Kreativität und übergreifendes, ganzheitliches Denken. Mit Blick auf die anstehenden politischen Entscheide gelte es andererseits, einmal getroffene Entscheide konsequent umzusetzen und loyal zu vertreten.

Im Zusammenhang mit dem Einsatz von Uranmunition und den diesbezüglichen Unsicherheiten bei den Soldaten und in der Bevölkerung betonte Korpskommandant Scherrer, dass die Armee weiterhin alle in ihrer Zuständigkeit liegenden Untersuchungen und Abklärungen vornehmen und ihren Beitrag zur Klärung der offenen Fragen leisten werde.

Divisionär Christian Josi, Unterstabschef Operationen des Generalstabes, orientierte über die subsidiären Einsätze der Armee des vergangenen Jahres.

Partnerschaft von Wirtschaft und Armee

Direktor Erhard Saur, Siders, zeigte in einem beachtenswerten Referat am Beispiel der Alusuisse Wallis die Bedeutung eines dynamischen Veränderungsprozesses auf, der das Unternehmen in Richtung Erfolg geführt hat. Die diesbezügliche Strategie hiess «turn around» und «right person at the right place». Der Erfolg blieb nicht aus und die Walliser Werke in Siders seien nach einer Durststrecke zur world class aufgestiegen. Nationalrat Johann Niklaus Schneider-Ammann unterstrich die Gemeinsamkeiten von Armee und Wirtschaft: Die Armee sei einerseits das Sicherheitsinstrument des Staates mit einem klaren verfassungsmässigen Auftrag. Und die Wirtschaft andererseits sei die Grundversicherung, welche die Wohlfahrt und damit die soziale Stabilität und materielle Unabhängigkeit von Bürger und Staat garantiere. Eine solche Gesamt-Sicherheitskonzeption sei einer der grössten Standortvorteile der Schweiz. Nationalrat Schneider-Ammann beteuerte, dass die Schwei-

zer Wirtschaft die Miliz – die allgemeine Wehrpflicht – mittragen wolle. Der Politiker und Unternehmer Schneider-Amman brach eine Lanze für die schweizerische Milizgemeinschaft: «Wir wollen keine Zweiklassengesellschaft und auch keine Zweiklassenarmee», weshalb die Wirtschaft auch in Zukunft ihre Leute, auch die Kader, der Armee zur Verfügung stellen wolle. Die Wirtschaft wolle von der Milizarmee andererseits einen «Return» an Leistungswillen, an Widerstandskraft, an Sozialkompetenz und vor allem an Führungserfahrung.

VBS, Info

MITTEILUNGEN DER VERBÄNDE

Genfer – schlechte Verlierer?

Seit 1999 besitzen wir in der Schweiz ein neues Waffengesetz. Ziel dieses Gesetzes war es, für das ganze Land eine einheitliche Regelung zu schaffen und die Verbrecherbekämpfung zu erleichtern.

Jäger und Schützen wollten nicht mit Kriminellen und Verbrechern in einen Topf geworfen werden, und so verlangten sie gewisse Freiheiten im Kauf und Tausch von Waffen untereinander. Mit der Drohung, das neue Gesetz mit einem Referendum zu bekämpfen, erkaufte sie sich diese Freiheit, die von den eidgenössischen Räten und dem Bundesrat anerkannt und zugesichert wurde.

Das Gesetz wurde von Anfang an von den Genfern und einigen rotgrünen Heilsverkündern im und ausserhalb des Parlamentes heftig bekämpft, da es ihnen zu wenig weit ging. Sie frönten der Illusion, alle Waffen kontrollieren zu können, die sich in der Schweiz befinden, etwas, das bisher in keinem Land der Welt gelang.

Heute nun, gut zwei Jahre später, kommen die gleichen Kreise und wollen jene Postulate durchdrücken, die sie damals nicht erreichen konnten.

Schützen und Jäger werden sich auch diesmal mit Hilfe realistisch denkender Parlamentarier gegen unnützen Leerlauf wehren. Schützen und Jäger haben in den verflochtenen zwei Jahren gezeigt, dass sie sich des Vertrauens würdig erwiesen, das ihnen das Parlament schenkte.

Es bleibt zu hoffen, dass weder Parlament noch Bundesrat wortbrüchig werden. Schützen und Jäger sollen auch künftig von unnötigen Schikanen befreit sein. Sie sollen auch künftig von jenen Freiheiten profitieren können, die eines Landes wie der Schweiz würdig sind. Wir brauchen kein EU-kompatibles Waffengesetz, das mit Verbrecherbekämpfung nichts zu tun hat, das einzig die gesetzestreuen Bürger schikaniert – was leider schon nach dem heutigen Gesetz in einigen Kantonen der Fall ist.

Arbeitsgemeinschaft Schweizer Waffenrecht

Freiheitliches Waffenrecht in Gefahr

Das Schweizerische Waffenrecht stellt eine uralte Tradition dar. Ausländische Politiker und

Militärs haben immer wieder das in unserer Waffentradition steckende Vertrauen der Regierung gegenüber dem Bürger bewundert.

Im letzten «Schweizer Soldat» hat der Chefredaktor Oberst Hungerbühler sein Editorial unter den Titel «Müssen wir uns das gefallen lassen» gestellt. Darin hat er in treffender Art auf die Attacken gegen das ausserdienstliche Schiesswesen hingewiesen.

Gleichzeitig steht aber auch das traditionelle schweizerische Waffenrecht unter intensivem Dauerbeschuss. Eine Tradition, die schon Machiavelli im 16. Jahrhundert bewunderte; er bezeichnete die Schweizer als *armatissimi e liberissimi* (bewaffnet und frei).

Kennedy sagte einmal (sinngemäss wiedergegeben): **Ein Volk, das seine Traditionen nicht mehr pflegt und seine Mythen verleugnet, hat sich selbst aufgegeben.**

Früher hatten wir in der wehrhaften, stolzen Schweiz die **Waffenpflicht**, es folgte dann das **Waffenrecht**, heute ist dieses in vielen Belangen zu einem **Ausnahmerecht** geworden. Angestrebt wird von den Waffengegnern und ihren blauäugigen Mitläufern das **Waffenverbot**.

Auf den 1.1.99 wurde erstmals in der Geschichte ein eidg. Waffengesetz erlassen, um die bisherigen kantonalen Unterschiede auszugleichen. Die Waffengegner haben nun durchgesetzt, dass bereits in diesem Jahr das 2 Jahre alte Waffengesetz überarbeitet werden muss. Es geht darum, ausschliesslich Verschärfungen zu realisieren. Die für die Bearbeitung gestellten Forderungen sind dieselben, die das Parlament im alten Waffengesetz abgelehnt hat. Nach Aussagen von BR Metzler im Dezember letzten Jahres: ... Ich denke insbesondere daran, dass im Rahmen der UNO unter Mitwirkung der Schweiz zurzeit über ein so genanntes Feuerwaffenprotokoll verhandelt wird. ... Sie bringen Verpflichtungen mit sich, die voraussichtlich Änderungen der schweizerischen Gesetzgebung erfordern; müssen wir damit rechnen, dass mit dem neuen Gesetz auch Europakompatibilität angestrebt wird.

Aufgrund aller vorliegenden Forderungen muss damit gerechnet werden, dass es sich nicht um eine Revision des bestehenden Gesetzes handelt, sondern um ein grundsätzlich neues Waffengesetz mit vielen zusätzlichen Verschärfungen.

Das erklärte Ziel der Waffengegner ist die totale Entwaffnung des Schweizer Bürgers. Ein Zustand, wie er in den diktatorischen Staaten üblich war und ist. Der bewaffnete Staat gegenüber dem entwaffneten Bürger. Dazu gehört auch die Kasernierung der Ordonnanzwaffen des Wehrmannes. Die persönliche Waffe zuhause ist den Waffengegnern ein Dorn im Auge. Die waffenrechtlichen Bestimmungen im Schenken-Abkommen (dem der Bundesrat baldmöglichst beitreten möchte) würde die Forderungen der Waffengegner unterstützen. Es heisst dort u. a.: Der Besitz von Feuerwaffen ist bewilligungspflichtig, oder verbotene Waffen sind: Feuerwaffen, welche normalerweise als Kriegswaffen verwendet werden ... (In der Schweiz wären das mit Sicherheit Sturmgewehr 57 und 90, Pistolen und Revolver).

Pro Tell kämpft dafür, dass das Schiesswesen und das Waffenrecht in der Schweiz erhalten bleiben. **Pro Tell ist die Gesellschaft für freiheitliches Waffenrecht.**

Die Organisation umfasst zirka 6000 Mitglieder; sie ist politisch unabhängig. Wir arbeiten eng mit dem Schweizerischen Schützenverband (SSV), den Waffensammlervereinigungen und den Jä-

gern zusammen. Wir setzen uns ein für eine Waffenrechtspraxis, die auf der Eigenverantwortung des Bürgers basiert und ihm das traditionelle, für die Wahrung seiner persönlichen Freiheit und für die Wehrfähigkeit unseres Landes unabdingbare Recht auf Waffenbesitz, Waffenerwerb und Waffentragen gewährleistet.

Pro Tell will aktiv dazu beitragen, den Missbrauch von Waffen zu verhindern und die Kriminalität zu bekämpfen. Wir setzen uns gegen die Bevormundung des rechtschaffenen Bürgers, gleichzeitig aber auch für das traditionelle Schiesswesen in der Schweiz ein.

Um unsere Tätigkeit wirkungsvoll zu gestalten, bildeten wir zusammen mit dem SSV einen politischen Beirat. Dieser besteht aus 55 eidg. Parlamentarierinnen und Parlamentariern, die bereit sind, sich für ein freiheitliches Waffenrecht zu engagieren. Pro Tell vertritt die Waffenrechtsfragen zusätzlich in der Interessengemeinschaft Schiessen (IGS). In dieser sind sämtliche «schiessenden» oder mit dem Schiessen «verwandten» Organisationen zusammengefasst. Sie wurde dieses Jahr unter dem Präsidium des Präsidenten des SSV gegründet. Sie umfasst über 350 000 Mitglieder.

Bereits in der ersten Hälfte des laufenden Jahres wird Pro-Tell in einer Arbeitsgruppe des EJPD zur Revision des Gesetzes mitarbeiten. Die Realisierung der Vorstellungen der Waffengegner in diesem Gesetz wäre das Ende des traditionellen Schiesswesens, aber auch die Jäger könnten ihrer Passion nur noch unter massiven Auflagen fröhnen.

Unser Kampf für die Erhaltung des freiheitlichen Waffenrechtes geht also weiter. Um diesen aussichtsreich gestalten zu können, benötigen wir zusätzliche Mitglieder. Unterstützen Sie uns durch Ihren Beitritt zu Pro-Tell, denn: **Nur gemeinsam sind wir stark.**

Nur gemeinsam sind wir stark.



proTell setzt sich gegen die geplante Verschärfung des Waffenrechtes ein.

proTell engagiert sich für eine korrekte Umsetzung des neuen Waffenrechtes in die Praxis.

proTell nimmt damit auch die Interessen der Schützen wahr!

- Ja, ich werde deshalb Mitglied von proTELL** (Jahresbeitrag Fr. 40.–)
- Ich interessiere mich für die Mitgliedschaft (senden Sie mir weitere Unterlagen)

Name: _____

Vorname: _____

Strasse/Nr.: _____

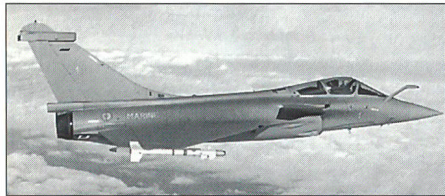
PLZ/Ort: _____

Bitte einsenden an ProTell,
Postfach 162, 8840 Einsiedeln

AUS DER LUFT GEGRIFFEN

Frankreich

Dassault hat Indien, Südkorea und Griechenland die Beschaffung des Kampfflugzeuges Rafale empfohlen; bisher konnten noch keine Flugzeuge dieses Typs exportiert werden.



Dassault Rafale

Australien

Bis Ende 2003 sollen alle 16 Ujagd-Hubschrauber Sikorsky S-70B-2 Seahawk der australischen Flotte mit FLIR und neuer ESM-Ausrüstung versehen werden.

Brasilien

Die brasilianische Luftwaffe beschafft 10 gebrauchte Transporter Lockheed C-130H Hercules der italienischen Luftwaffe zum Preis von 66 Mio. \$.

Grossbritannien

Von den bisher von Grossbritannien und Kanada (Bezeichnung CH-149 Cormorant) bestellten 98 mittelschweren Hubschraubern EH 101 Merlin sind bis jetzt deren 34 abgeliefert worden; weitere Interessenten sind Irland, Portugal, Dänemark, Finnland, Norwegen und Schweden.



Die erste für die RAF bestimmte Boeing C-17A Globemaster III

Iran

Die iranische Regierung ist interessiert an der Beschaffung russischer Kampfflugzeuge, Kampfhubschrauber und Flugabwehrsysteme (S-300).

Indien

Die indische Luftwaffe erwägt die Beschaffung britischer Schulflyer des Typs Hawk, macht aber zur Bedingung, dass die amerikanischen Bestandteile durch solche anderer Provenienz ersetzt werden müssen.



Hawk der australischen Luftwaffe

Niederlande

In der Air Mobility Brigade des niederländischen Heeres dienen Boeing CH-47D Chinook und Eurocopter AS532U2 Cougar als mittelschwere Transporthubschrauber.



Cougar des niederländischen Heeres

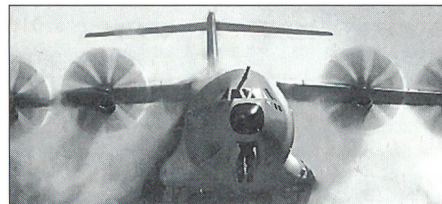
Polen

Mit westlicher Unterstützung werden 40 Kampfhubschrauber Mil Mi-24 D/W Hind kampfwertgesteigert auf den Standard Mi-24PL; diese Maschinen sollen bis im Jahr 2015 im Dienst bleiben.

Die Transporter Antonow AN-26 Curl sind ab dem Jahr 2002 zu ersetzen; im Vordergrund stehen gegenwärtig LMATTS C-27J Spartan und EADS CN-235/CN-295.

Portugal

Mit der geplanten Beschaffung von 4 Transportflugzeugen Airbus A400M steigt die Zahl der allenfalls zu beschaffenden Maschinen auf gesamthaft 229.



Illustratorbild des Transporters Airbus A400M

Saudiarabien

Gegenwärtig werden 44 mittelschwere Hubschrauber Agusta-Bell 412 abgeliefert; 22 Helikopter werden in Italien hergestellt, die übrigen in den USA.

Zusätzlich zu den bereits abgelieferten 72 Kampfflugzeugen Boeing F-15S Strike Eagle wird nun die Beschaffung weiterer 24 Maschinen des gleichen Typs erwogen.

Russland

Der Bestand der russischen Luftwaffe ist in den letzten Jahren aus finanziellen Gründen von Tausenden auf einige hundert Kampfflugzeuge zusammengeschrumpft. Vorerst sollen etwa



MiG-29 Fulcrum der slowakischen Luftwaffe

80 – 100 ausschliesslich zweimotorige Kampfflugzeuge modernisiert werden: SU-24 Fencer, SU-25 Frogfoot, SU-27/30 Flanker und MiG-29 Fulcrum.

Ukraine

Die ukrainische Luftwaffe zerstörte ihren letzten schweren Überschallbomber Tupolew TU-160 Blackjack im Rahmen eines mit den USA geschlossenen Übereinkommens. Die Ukraine verfügt noch über 4 Langstreckenbomber Tupolew TU-95 Bear, welche aber ebenfalls zerstört werden sollen.

Volksrepublik China



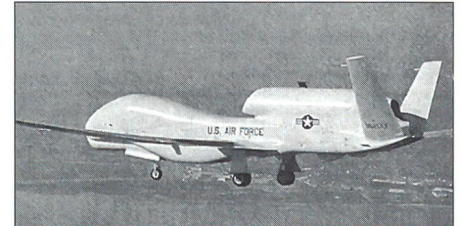
Suchoi SU-30MKK der chinesischen Luftwaffe

Ungarn

Anstelle einer Modernisierung der im Dienst stehenden MiG-29 Fulcrum wird nun für 560 Mio. \$ die Beschaffung von 24 gebrauchten Lockheed Martin F-16A/B Fighting Falcon aus Beständen der USAF erwogen.

US Air Force

In den nächsten 5 Jahren werden zusätzlich 1 Mia. \$ investiert für die Weiterentwicklung der unbemannten strategischen Aufklärungsdrohne

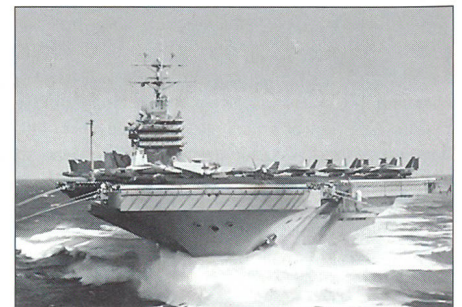


Aufklärungsdrohne RQ-4A

Northrop Grumman RQ-4A «Global Hawk». Das Flugzeug soll in den Jahren 2007 bis 2011 die Lockheed U-2S «Dragon Lady» ablösen.

US Navy

Erstmals wurde ein Kriegsschiff auf den Namen eines noch lebenden ehemaligen Präsidenten der USA getauft. Nancy Reagan taufte den neuen Flugzeugträger CV-77 auf der Werft Newport News Shipbuilding, Virginia, im Beisein von Präsident Bush auf den Namen «Ronald Reagan». Es handelt sich dabei um das zehnte Schiff der



Flugzeugträger der Nimitz-Klasse

Nimitz-Klasse. Dieser grösste je gebaute Kriegsschiffstyp hat eine Wasserverdrängung (gefechtsklar) von 102 200 Tonnen.

BLICK ÜBER DIE GRENZEN



CHINA

Asiatische Gegenmacht zu den USA?

China will die asiatische Gegenmacht zu den USA werden und rüstet seine Streitkräfte massiv auf. Vor wenigen Wochen erhöhte man den offiziellen Rüstungshaushalt um 17,7 Prozent auf umgerechnet 30 Milliarden Schweizer Franken, um sich auf eine moderne Kriegführung vorzubereiten. Diese Steigerung des offiziellen Militäretats ist mehr als doppelt so hoch wie das erwartete Wirtschaftswachstum von 7 Prozent. Inoffiziell wird allerdings mit umgerechnet rund 90 bis 100 Milliarden Schweizer Franken für das chinesische Verteidigungsbudget kalkuliert.

Bereits 1999 wurden Raketen, Marschflugkörper, Kampfflugzeuge, zwei moderne Zerstörer und zwei U-Boote der «Kilo»-Klasse in Russland bestellt. Die Streitkräfte sollen nicht länger eine «Streitmacht von Bauernjungen», sondern eine High-Tech-Truppe, gestützt auf Computer und Satelliten werden. Auch der Sold von Soldaten und Offizieren soll erhöht werden. Schliesslich will man die Armee besänftigen. Schon lange gilt in China die Regel: Wer die Macht haben will, muss die Unterstützung der Militärführung und ihrer 2,5 Millionen Mann starken Armee, der grössten der Welt, suchen.

Auch in der Nuklearrüstung will man sich weiterentwickeln. Für den Fall, dass die USA den Raketenabwehrschirm gegen Interkontinentalraketen errichten, will China die Zahl seiner strategischen Atomraketen von derzeit 20 auf 200 erhöhen.

Durch die Abkommen der USA mit Japan und den Philippinen über eine engere militärische Zusammenarbeit würde eine «riesige Wolke des Krieges» vor die Sonne Asiens geschoben, warnte eine chinesische Militärzeitschrift. Es wird sich zeigen, ob die Welt sicherer wird, wie dies Deng Xiao-ping einmal gemeint hat: «Je stärker China wird, desto besser sind die Chancen für den Weltfrieden.»

Doch die neue Sicherheitsdoktrin klingt nicht danach: «Nicht mehr nur die Verteidigung der Küsten, sondern auch die des offenen Meeres ist fortan die Aufgabe der Streitkräfte.» Peking hat unter Berufung auf die UNO-Seerechtskonvention beschlossen, seine Seegrenzen auszuweiten. Taiwan, die rohstoffreichen Spratley-Inseln, die Senkaku-Inselgruppe im Ostchinesischen Meer oder die Paracelus-Inseln sind nach wie vor unverrückbare Ziele. Teilweise sind diese Gebiete bis zu 2000 km von der chinesischen Südküste entfernt. Das chinesische Verhalten hat Beunruhigung und Misstrauen bei den ASEAN-Staaten hervorgerufen. Die Modernisierung der chinesischen Streitkräfte hat in ganz Asien zu einem Rüstungswettlauf geführt, denn China hat mit sämtlichen Nachbarn irgendwelche Konflikte.

Vor allem Taiwan ist tief besorgt. Da Peking vor kurzem Raketenstellungen an der Küste gegenüber Taiwan ausgebaut hat, will Taipeh Ab-



DF-15/M-g, eine Rakete der chinesischen Streitkräfte, die einen Atomsprenghkopf tragen kann. (Reichweite: 600 km)

wehmittel beschaffen. Von den USA sollen es z.B. moderne amerikanische Überwasserschiffe (Zerstörer) mit Abwehrraketen zur Selbstverteidigung sein. Die US-Administration erwägt, diese Zerstörer mit dem modernen «Aegis»-Radar und «Patriot» (PAC-3)-Raketenabwehrsystemen zu verkaufen. Peking warnte sofort vor diesem Vorhaben und erklärte, dass dies «den Kern der chinesischen Wiedervereinigungsfrage von einem friedlichen zu einem militärischen machen würde». Rotchina hat nie ein Geheimnis daraus gemacht, dass es bei einer Notwendigkeit daran denke, Taiwan auch mit militärischen Mitteln zur Wiedervereinigung zu zwingen. Zurzeit will man allerdings Taipeh mit einer Aufrüstung nur beeindrucken.

Washington will nun angesichts der chinesischen Aufrüstung wissen, ob es dabei nur um eine Modernisierung gehe und ob diese defensiven Charakter oder «offensives Potenzial» habe. Es komme darauf an, welche Politik betrieben werde und wie die Streitkräfte eingesetzt würden, erklärte man dazu im US-Verteidigungsministerium.

Noch rüstet Peking auf. In etwa 25 Jahren wird nach amerikanischen Einschätzungen die Wirtschaftsleistung Chinas jene Marke erreichen, die Amerika im vergangenen Jahr übersprang. Angesichts der steigenden inneren Probleme des Reichs der Mitte könnte China rasch zu einem unberechenbaren Sicherheitsfaktor für den asiatischen Raum werden, fürchten Fachleute.

Rene



DEUTSCHLAND

Schlechte Stimmung, gravierende Mängel in der Rüstung

Bernhard Gertz, der Vorsitzende des Bundeswehrverbandes, berichtet ebenso wie der Wehrbeauftragte Wilfried Penner (SPD) über eine schlechte Stimmung in der Truppe der deutschen Bundeswehr. Als Hauptgründe werden die regelmässige und sich katastrophal auswirkende Unterfinanzierung und der Personalmangel genannt. Allein in diesem Jahr gibt es im Haushaltsplan für die Bundeswehr nach Angaben des Verteidigungsministers ein Defizit von umgerechnet etwa 315 Millionen sFr., das er durch Umschichtungen ausgleichen will. Die Opposition sprach von etwa zwei Milliarden Mark (1,7 Mrd. sFr.), die heuer fehlten.

Der Generalinspekteur, General Harald Kujat, legte im März ein Papier vor, das die Planungs- und Entscheidungsgrundlage für die Ausrüstung

der deutschen Streitkräfte für die nächsten Jahre sein würde. Da konkrete Zahlen fehlten, bezeichneten Experten dies als reinen «Wunschzettel». General Kujat verwies in seinem Papier auf teilweise erhebliche Defizite in den Bereichen strategischer Transport und Aufklärung. Auch die Ausrüstung der Soldaten müsse verbessert werden.

In Fachkreisen vermisste man Hinweise auf das gemeinsam von Deutschland, den USA und Italien geplante Raketenabwehrprojekt MEADS. Minister Scharping hatte noch vor kurzer Zeit in den USA erklärt, für dieses Projekt würden 120 Millionen Mark (100 Mio. sFr.) bereitgestellt. Dass die Streitkräfte nicht voll einsatzbereit seien, hat der Generalinspekteur bereits am Anfang des Monats März bekannt gegeben. Besonders die Materiallage bei Waffen und Fahrzeugen sei kritisch.

Angesichts der völlig unplanbaren und ungenügenden Mittelzuteilung für die Bundeswehr durch die deutsche Bundesregierung sehen die Streitkräfte keinen rosigen Zeiten entgegen. Das Desinteresse der rot-grünen Politiker an der Bundeswehr demotiviert die Soldaten im besonderen Ausmass und lässt die Technologielücke zu den USA bei der Streitkräfteausrüstung noch mehr anwachsen. Der Einfluss Deutschlands in Europa und in der NATO mit diesen nicht einsatzbereiten Verbänden dürfte in Zukunft weiter sinken.

Rene



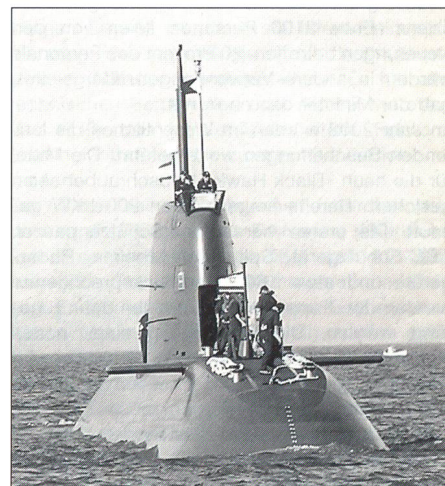
ISRAEL

Neues Verteidigungskonzept

Angesichts der veränderten sicherheitspolitischen Umstände stellt sich Israel auf drei Bedrohungsszenarien ein:

Vor allem rechnet man mit einem Konflikt geringerer Intensität. Dies könnte eine massive Konfrontation mit palästinensischen Sicherheitskräften sein, wobei die Auseinandersetzungen auf den inneren Teil Israels übergreifen könnten. An zweiter Stelle steht die Möglichkeit eines Krieges mit den unmittelbaren Nachbarn wie etwa Syrien.

An dritter Stelle rangiert die Bedrohungsmöglichkeit mit ballistischen Raketen durch nicht un-



Israel besitzt drei U-Boote der «Dolphin»-Klasse. Eine strategische Tiefe wird durch Ausnützung des Meeres vergrössert.

mittelbar angrenzende Staaten wie etwa den Iran oder den Irak. Das gefährlichste Szenario bildet ein möglicher Angriff mit A-, B- oder C-Waffen auf die dicht besiedelten Ballungszentren des Landes. Um diesen Gefahren begegnen zu können, bemüht man sich, die strategische Tiefe durch die Ausnützung des Meeres zu vergrössern. Den Weltraum will man zur dauernden Überwachung des Bedrohungspotenzials nützen. Die Streitkräfte sollen zu kleineren Kampfgruppen umgerüstet werden, die über weitreichende Präzisionswaffen verfügen. Ein mehrstufiges Raketenabwehrsystem wird für Israel unverzichtbar.

Rene



ÖSTERREICH

Keine Erhöhung des Verteidigungsbudgets 2002

Obwohl die österreichische Bundesregierung in ihrem Regierungsprogramm die Anhebung des Verteidigungsbudgets auf 1 Prozent des Bruttoinlandproduktes festgeschrieben hat, wird auch im dritten Jahr der Amtsführung keine Steigerung des Haushalts für das Bundesheer stattfinden. Im Gegenteil, der Verteidigungsminister muss froh sein, dass er nicht eine Mittelverminderung ertragen muss. Die Sparmassnahmen der Bundesregierung zur Erzielung eines ausgeglichenen Staatshaushalts treffen erneut auch 2002 das an finanzieller Auszehrung leidende Verteidigungsressort.

Der Voranschlag für das nächste Jahr sieht Ausgaben von 1,670 Mrd. Euro (etwa 1 Mrd. sFr.) für das Bundesheer vor, um 1,381 Mio. Euro (0,85 Mio. sFr.) weniger als 2001. Da aber zusätzliche Mittel aus Material- und Liegenschaftsverkäufen zufließen würden und für Investitionen zur Verfügung stünden, meinte Verteidigungsminister Herbert Scheibner, das Budget sei tatsächlich gleich hoch wie 2001. Es sei sein Ziel, dass nach der Sanierungsphase das Verteidigungsbudget real erhöht werde.

Das Bundesheer werde im eigenen Bereich sparen und die Möglichkeit wahrnehmen. Einsparungspotenziale für Investitionen zu nützen, kündigte der Minister an. Dem diene ein Logistikkonzept für Materialwirtschaft und Einkäufe sowie ein Strukturreformkonzept mit massiven Signalen zur massiven Erhöhung der Effizienz. Etwa 2100 Personen seien von den Neuerungen betroffen, 20 Prozent des Personals werden in andere Verwendungen übergeleitet, gab der Minister dazu bekannt.

Im Jahr 2002 würden im Wesentlichen die laufenden Beschaffungen weitergeführt. Die Mittel für die neun «Black Hawk»-Hubschrauber seien gesichert. Bereits heuer werden 200 LKW gekauft. Die ersten vier «Ulan»-Schützenpanzer, ABC-Schutzgerät, Splitterschutzhelme, Radargeräte und etwa 1600 Handfunksprechgeräte werden der Truppe im kommenden Jahr zugeführt werden. Die Entwicklung eines neuen Konzepts für die Luftstreitkräfte hänge von der Beschaffungsentscheidung für Abfangjäger, die noch heuer getroffen werden müsse, ab. Mit dem Budget 2002 sei zwar der Betrieb des Bundesheeres sichergestellt, alle weitergehenden Aufgaben, die das Bundesheer erfüllen soll, wie zum Beispiel die Auslandseinsätze, die Grenzraumüberwachung als Assistenz für die Gendarmerie sowie die geplante Bereitstellung von

Einheiten für internationale Operationen, müssten allerdings separat abgegolten werden, erklärte Minister Scheibner.

Das Bundesheer ist nach wie vor in einer sehr ersten finanziellen Lage. Es wird eisern in allen Bereichen gespart, um den Dienstbetrieb vernünftig gestalten zu können. Viele Anliegen müssen jedoch zurückgestellt werden. Das Auslandsengagement in Bosnien wurde bereits beendet und die Beteiligung an der UN-Truppe auf Zypern wird Mitte des Jahres eingestellt. Ob der Grenzeinsatz in der bisherigen Form beibehalten wird, soll ebenfalls noch in der ersten Jahreshälfte festgelegt werden. Die wesentlichste Entscheidung muss auf politischer Ebene in naher Zukunft getroffen werden: der Nachersatz der veralteten Abfangjäger «Draken». Sollte diese Weichenstellung negativ ausgehen, ist mit dem Ende der österreichischen Fliegertruppe zu rechnen, da Piloten und Techniker unverzüglich in die Privatwirtschaft abwandern würden. 45 Jahre Aufbauarbeit wären umsonst gewesen. Die Grün-Politiker und Teile der SPÖ hätten dies gerne bewirkt.

Rene

Transportflugzeuge werden benötigt

Das Bundesheer hat mit seinen Einsätzen im Ausland immer wieder Truppentransporte und Versorgungsflüge durchzuführen, die dem Verteidigungsministerium ein enormes Geld kosten. Derzeit behilft man sich mit einer einzigen Maschine vom Typ CASA 235-300, die vom spanischen Hersteller geleast wird. Allerdings drängt die spanische Firma auf eine Kaufentscheidung. Aber dem Bundesheer fehlen die Mittel dafür. Im Verteidigungsministerium ist man mit dem Ist-Zustand nicht glücklich. Der vom früheren Verteidigungsminister Fasslabend initiierte Leasingvertrag wird von einer Zivilfirma bei der EU-Wettbewerbsbehörde beansprucht. Das Flugzeug selbst hat sich nur als bedingt geeignet erwiesen; man braucht eine grössere Version und davon mindestens zwei Flugzeuge.

Man überlegt nun den Kauf dieser Fluggeräte durch Grossbanken, welche die Transporter dann dem Bundesheer verleasen könnten. Denn dann könnten eigene Mittel gespart werden und



Transportflugzeug vom Typ CASA 235-300.

für den umfangreichen Transport ziviler Güter für zivile Hilfsorganisationen – wie sie derzeit aus fiskalischen Gründen gratis durchgeführt werden – auch Rechnungen durch einen privaten Eigentümer den Kunden gestellt werden. Das finanziell Not leidende Bundesheer könnte mit dieser Lösung sicherlich ökonomischer arbeiten als bisher. Und die Zeit drängt, denn spätestens 2003 wird für die Kräfte, die für internationale Operationen bereitgestellt werden, auch ein Luft-Logistik-Element benötigt. Wenn dies nicht möglich ist, dann zahlt man für den Ausfall, aber keine kleinen Summen.

Rene



RUSSLAND

Sorgen mit den Streitkräften

Vor einigen Monaten segnete der russische Staatspräsident einen Zehnjahresplan für eine Armeereform ab. Die russischen Streitkräfte leiden in allen Teilen an Besorgnis erregenden Mängeln an Betriebsmitteln, Ersatzteilen, Lebensmitteln, Bekleidung und Disziplin. Man will die Verteidigungsaufgaben von rund 3 auf 5 Prozent des Bruttoinlandsproduktes steigern und Soldaten entlassen. Vorgesehen ist vor allem eine Reduzierung der Truppenstärke um rund einen Drittel von gegenwärtig 1,2 Millionen auf etwa 800 000 Personen. Militärexperten meinen, dass dies jedoch den Streitkräften nicht wesentlich dienen werde.

Notwendig sei vor allem eine bessere Ausbildung des Offiziers- und Unteroffizierskorps. Hingegen seien allein in den letzten drei Jahren gut die Hälfte der 102 russischen Militärakademien geschlossen worden. Und somit fehlten den Streitkräften nicht nur Geld, sondern vor allem Disziplin. «Ohne verantwortliche professionelle Führer und Unterführer werden die russischen Truppen niemals lernen, was Disziplin in einer modernen Armee bedeutet», erklären Militärexperten in Fachpublikationen. Gerade in Tschetschenien zeige sich die Disziplinlosigkeit besonders krass: Es würde geplündert, gebrandschatzt und vergewaltigt. Selbst ranghohe Kommandeure seien Übeltäter und die Bürokratie handelt nur in den seltensten Fällen. Auch das brutale Schikanieren von Rekruten durch etwas ältere Vorgesetzte gehörte nach wie vor zur Tagesordnung. Damit geht aber den Streitkräften der Nachwuchs verloren, sodass zu all den anderen Nöten auch noch ein Mangel an qualifizierten Soldaten kommt.

Rene



SPANIEN

Auch Ausländer für Berufsarmee

Spanien will seine Streitkräfte auch für ausländische Personen öffnen. Die Umwandlung von der Wehrpflicht in eine Berufssoldatenarmee macht Konzessionen erforderlich. Zum Ende dieses Jahres wird die Wehrpflicht in Spanien abgeschafft. Bis zum Jahr 2003 soll es neben dem Offizierskorps von 50 000 Mann weitere 100 000 Zeit- und Berufssoldaten geben. Doch die Zahl der Bewerber liegt weit unter den Erwartungen.

Deshalb will man auch ausländische Bewerber in die Streitkräfte aufnehmen. Der spanische Verteidigungsminister denkt dabei an den Einsatz bei der Legion, die eine Eliteeinheit in der Armee darstellt. Diese hatte bereits bis 1984 traditionell auch Nicht-Spanier rekrutiert. Man wolle auch versuchen, junge im Ausland lebende Spanier für den Dienst in der Heimat zu werben, meinte der Minister hoffnungsvoll. Dass man schon die Forderungen bei der geistigen Eignung stark zurückgenommen hat, ist seit geraumer Zeit bekannt. Und noch immer gibt es zu wenig Kandidaten. Das liegt wohl auch daran,



Fotos: Luis Pérez López, Díaz, Ángel Hernández y Enrique Cuñado

Die spanischen Soldaten wollen nur noch «Profis» sein.

dass der Anfangssold bei etwa 598 Euro (etwa 1000 Franken) sehr nieder ist und dass die Streitkräfte seit der Franco-Diktatur (1939–1975) und dem gescheiterten Putschversuch von 1981 nach wie vor ein schlechtes Image im Land haben.

Ob das die Erfolg versprechenden «Streitkräfte der Zukunft» in Spanien sein werden, wird sich in einigen Jahren zeigen.

Rene



VEREINIGTE STAATEN

Ziel: «Revolution» der Streitkräfte

Der neue amerikanische Präsident bereitet die Streitkräfte auf den «Verteidigungsfall im Informationszeitalter» vor. Denn der Verteidigungsfall der Zukunft spiele sich im Weltraum, in der Luft, im Internet mit Cyberwar, mehr unter als über Wasser ab. Bush will eine «Revolution» der Streitkräfte, indem eine Generation der Waffentechnik übersprungen und der radikalste strategische Neuentwurf gemacht werde. Er will sein ehrgeiziges Wahlversprechen einer «Top-down»-Revision als Gegenstück zu dem seines Vorgängers «Bottom-up-Review» nun einlösen. Jedes Waffensystem werde zur Diskussion gestellt, wird als Motto ausgegeben, Flugzeugträger, veraltete Jagdjets ebenso wie schwere Panzer. Die Stealth-Technologie (das Prinzip der Entziehung der Radarerkennung) steht im Vordergrund.

Die Nuklearstrategie wird ebenfalls einer Revision unterzogen. Präsident Bush hat das Pentagon angewiesen zu überprüfen, wie viele der etwa 7000 Atomsprenköpfe für die Abschreckung unerlässlich seien. Nach dem letzten Abrüstungsvertrag sollen sie auf 3500 reduziert werden. Es wird berichtet, dass schon heute die USA mit 2500 auskämen. Mit einem funktionierendem Raketenschirm (NMD – National Missile Defense) könnte man die Zahl weiter vermindern. Russland hat schon eine Reduzierung auf 1500 vorgeschlagen. «Wir kennen noch nicht die genaue Gestalt unserer künftigen Streitkräfte, aber wir kennen die Richtung, in die sie gehen», erklärte Präsident Bush. Das werde viel Mühe, Geld und Zeit kosten, meinte er: «Die

beste Art, den Frieden zu erhalten, ist, den Krieg nach unseren Vorgaben neu zu definieren. Deshalb wird das Verteidigungskonzept einer Änderung unterzogen. Statt auf Europa (Russland) konzentriert zu bleiben, wird nun eine Schwergewichtverlagerung in den pazifischen Raum erfolgen. Weil das politisch-strategische Potenzial Moskaus sichtbar gesunken und jenes von China gewachsen ist, wird man dieser Veränderung Rechnung tragen.

Rene

US-Nuklearanlagen in schlechtem Zustand

«Die Nuklearanlagen der USA sind in einem so desolaten Zustand, dass für ihre Instandsetzung mindestens fünf Milliarden Dollar über eine Zeitspanne von zehn Jahren erforderlich sind.» Während der vergangenen Jahre hätte man die Anlagen völlig vernachlässigt. Sie reichten knapp aus, den jetzigen Anforderungen gerecht zu werden. Das erklärte im März der Chef der Nuclear Security Administration, General John Gordon, vor einem Ausschuss des Senats in Washington.

Selbst wenn das Arsenal der Atomwaffen der USA erheblich kleiner würde, könnte der Nuklearkomplex kaum reduziert werden. Dabei ginge es nicht darum, die Zeiten des Kalten Krieges zurückzurufen. Für längst überfällige Reparaturen seien sofort 800 Millionen Dollar erforderlich, stellte General Gordon fest.

Der Nuklearkomplex besteht aus etwa 63 000 Gebäuden mit einer Nutzfläche von mehr als drei Millionen Quadratkilometern auf einem Gelände von 4600 km² Grösse. Es wird von einem 400 Kilometer langen Strassennetz durch-

zogen. Wollte man dieses neu errichten, koste das etwa 20 Milliarden Dollar, erklärte der Chef der Nuclear Security Administration.

Rene

Schützenpanzer «Bradley» modernisiert

Um der neuen Doktrin «Force XXI» gerecht zu werden, wurde der amerikanische Schützenpanzer «Bradley» modernisiert. Zwei verbesserte Versionen sollen in den nächsten Jahren allen sechs schweren US-Divisionen der aktiven Heeresgruppen zugeführt werden. Die erste Phase der Modernisierung galt dem Modell M2A2 ODS (Operation Desert Storm) und die zweite Phase dem Modell M2A3 «Bradley».

Die Vorstellung über die Gestaltung des M2A2 ODS entspringt den Erkenntnissen aus dem Krieg am Golf 1991 (Operation Desert Storm – ODS) und den gemachten Erfahrungen innerhalb von zehn Jahren. Verbessern wollte man den Laser-Entfernungsmesser dadurch, dass



Das Modell M2A2 «Bradley» wird modernisiert.

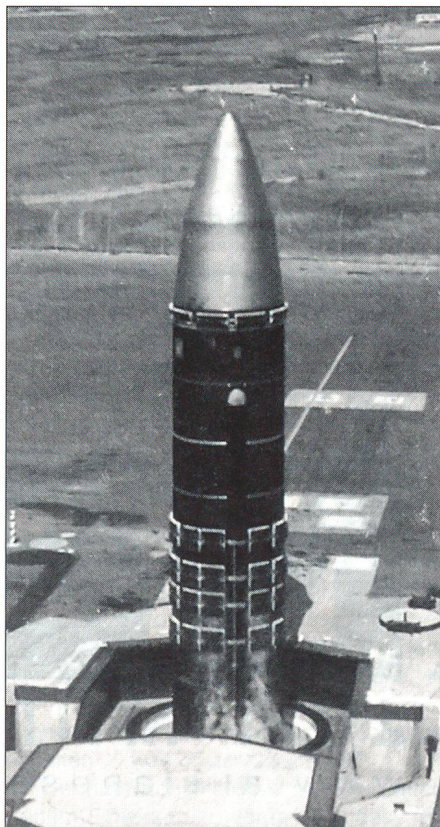
man ihn augensicher machte und ein rasches genaues Feuerkommando ermöglichte. Ferner wollte man ein verbessertes «Freund-Feind-Identifizierungssystem» für das Gefechtsfeld und ein Gerät für Gegenmassnahmen zur Abwehr von Raketen installieren, um die Überlebenschancen der Besatzung zu erhöhen. Möglicherweise soll jeder M2A2-ODS-Schützenpanzer auch mit einem Gefechts-Führungssystem («Force XXI Battle Command, Brigade and Below» – FBCB2) ausgestattet werden, das eine verbesserte Führung unterstützt.

Der M2A3 «Bradley» resultiert aus den Überlegungen und Beurteilungen künftiger Gefahren, um sicherzustellen, dass Infanteristen diese auf einem zukünftigen Gefechtsfeld beherrschen können. Der A3 ist das erste Infanteriekampffahrzeug, das technologisch mit dem Kampfpanzer «Abrams» gleichgestellt ist. Es hat alle technischen Bemühungen der Armee wie etwa das FLIR, das Infrarot-Sichtsystem (Forward Looking InfraRed) der zweiten Generation, integriert.

Der A3 stellt seine Überlegenheit dadurch sicher, dass er die Fähigkeit des Erfassens, Erkennens und Unterscheidens gegenüber dem A2 ODS sowohl bei Tag- als auch Nachtoperationen steigert. Er erlaubt der Besatzung das raschere Auffassen von mehr Zielen, weil ein zweites optisches Gerät für den Kommandanten vorgesehen ist. Das verbesserte Erkennungssystem gestattet der Besatzung das raschere und genauere Bekämpfen von Zielen. Die verbesserte Orientierungsfähigkeit für die Besatzung wird durch ein sicheres Navigationssystem ermöglicht.

Im Sommer des heurigen Jahres sollen die ersten M2A3 an die Panzeraufklärer der 1. US Cavalry Division ausgeliefert werden.

Rene



Interkontinentalrakete «Peacekeeper». Viele US-Anlagen sind in einem schlechten Zustand.